

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Henr. Tönniens heilige Bekenntnislehre der vernünftigen Gottesgelartheit: oder vernunft- und schriftmäßige Betrachtungen von den Eigenschaften ...

Tönnies, Johann Heinrich

[Halle], 1766

VD18 12852856

XVI. Von der angebohrnen sündlichen Neigung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196038

XVI. Von der angebohrnen
sündlichen Neigung.

§. 197.

Es findet sich ein Unterschied zwischen den Sünden der Menschen, und an selbigem offenbaret sich zugleich die Verschiedenheit derer, die Gotte und die dem Argen angehören: die dem Höchsten ergeben sind begehen keine Sünde vorsätzlich und wider Gewissen, bestreben sich vielmehr Gutes zu thun und Gottes Gebote zu halten; wer also nicht Gutes thut, sich nicht der Gerechtigkeit des Lebens bestreuet, sondern Sünden mit Willen und Vorsatz begehet, gehöret dem Argen an, dem Urheber der Sünde. *) Diese Boshaften verüben das Böse mit erhabener Hand, aus Frevel und Muthwillen; womit sie den Ewigen verunehren, des Höchsten Wort verachten, Gottes Gebote verwerfen: daher die schwerste Verschuldung auf ihnen haftet und sie der Vertilgung höchstwürdig macht. b) Da sie das Gute wissen, so sie ausüben sollten; handeln sie wider Erkenntnis und Ueberzeugung: indem sie mit Willen und Fleiße das Böse begehen, wovon sie wissen, daß es Uebel und Unrecht ist. c)

Muth

Muthwillig wollen sie es oft nicht erkennen, wollen es wenigstens nicht überlegen und mit Ernste daran gedenken, leugnen wol sogar und bestreiten die Wahrheit. d)

a) 1 Joh. 3, 8, 10. b) 4 Mos. 15, 30. 31. c) Jak. 4, 17. d) 2 Pet. 3, 5.

S. 198.

Sie sind mit solcher vorsätzlichen Unwissenheit nicht entschuldigt: je besser sie den Willen ihres Schöpfers wissen können, desto schwerer ist ihre Verschuldung, desto strafbarer ihre muthwillige Versäumnis; weil sie weder darauf achten, noch darnach handeln wollen. e) Auch das, was ohne Bedacht von ihnen begangen ist, muß für vorsätzliche Bosheit gerechnet werden: wegen der vorsätzlichen Verabsäumung der schuldigen Achtsamkeit, wegen der Einwilligung, Zufriedenheit und Belustigung, beim nachmaligen Andenken, wegen der herrschenden Verkertheit ihres Willens, welche sie muthwillig unterhalten und aus welcher ihr sämtliches Thun hervorquillet. Sie folgen ihrem eiteln und verkehrten Sinne, weil ihr Verstand verfinstert ist: sie sind fern von dem Leben, das dem Höchsten gefallen könnte; wegen der Unwissenheit, in welcher sie beharren, wegen der Unvernunft, mit welcher sie handeln, wegen

N

der

258 XVI. Von der angebohrnen

der Blindheit ihres Herzens: sie sind ruchlos, ergeben sich dem Laster und nehmen durch Uebung zu an Bosheit. f)

e) Luk. 12, 47. f) Eph. 4, 17, 19.

§. 199.

Wer aber dem Höchsten angehöret, sündigt nicht muthwillig, kan auch nicht also sündigen; dieweil sein guter Vorsatz in ihm bleibet und er sich hütet, daß ihn die Sünde nicht hinreißet. s) Sündigt er aus Unwissenheit; h) weil entweder die Vorschrift des Gesetzes ihm nicht gnugsam bekant gewesen, oder die Umstände mit ihrem Verhältnisse gegen das Gesetz nicht genau von ihm bemerkt worden: so ist er doch keiner vorsätzlichen Versäumnis schuldig und würde sich nicht vergangen haben, wenn er das Unrecht vorher erkant hätte. Oft wird er von einem Fehler übereilet, oft entfähret ihm ein Wort, ehe ers überlegen können, v eine heftige Leidenschaft bemeistert sich seines Gemüths, daß Begierden und Wünschen bei ihm aufsteigen, die er ernstlig verabscheuet: er sündigt also aus Schwachheit und Uebereilung, seinem ernstlichen Vorsatze zuwider, der auch bei solchen Fehlritten fest bleibet. Vieles, was wider diesen Vorsatz geschicht, ist so verborgen, daß

es

es gar nicht bemerkt wird; ohngeachtet aller Aufmerksamkeit, so die Frommen auf sich selbst richten: und in dem allen thun sie nicht, was sie wollen; sondern es geschieht, wider ihren Willen, was sie hassen. ^{k)}

g) 1 Joh. 3, 6. 9. 5, 18. h) 3 Mos. 5, 3. 4 Mos. 15, 27. i) Gal. 6, 1. 3 Mos. 5, 4. k) Ps. 19, 13. Röm. 7, 15.

S. 200.

Die Schwäche der Frommen und ihr Unvermögen zu dem Guten, dessen sie sich mit allem Eifer bestreben, zeigen offenbar, daß die Tugend und Gotseligkeit kein Eigenthum der Menschen ist, daß bei ihnen sich vielmehr eine große Kraftlosigkeit findet, ein Unvermögen, eine Untüchtigkeit zum Guten, daß der Mensch sich selbst gelassen zum Laster geneigt ist und Böses verübet ohne Mühe: denn wenn er sich auch bemühet Gutes zu thun und nach dem göttlichen Willen sein Leben einzurichten; so kleeet ihn doch die Sünde an, umgibt ihn allenthalben und hält ihn auf in seinem Laufe. ¹⁾

1) Ebr. 12, 1.

S. 201.

Ich weiß und bemerke es genugsam, daß in mir, nach meiner angebohrnen Art, kein Gutes

N 2

tes

tes wohnet. Den Willen habe ich zwar und einen ernstlichen Vorsatz, ohne Ausnahme das, was Recht ist, nach dem göttlichen Befehle zu vollbringen; aber ich finde bei mir keine Kraft solchen Vorsatz ins Werk zu richten; denn oftmals übe ich das Gute nicht, so ich mir vorgesetzt habe, sondern thue Böses, welches ich vermeiden wolte und welches ich verabscheue. Da ich das Böse nicht wil, welches durch meine Kräfte und Glieder geschieht: so thue ich es nicht, so fern ich nach meiner deutlichen Entschließung zu betrachten bin; sondern ein in mir wohnender sündlicher Trieb. Ich finde also, daß bei meinem guten Vorsatze ein eingewurzelter Hang zur Sünde in mir ist und das Böse mir anklebet: denn ich habe Gefallen an Gottes Gesetze nach meiner deutlichen Ueberlegung und Entschließung; ich bemerke aber in meiner Einligkeit und verworrenen Vorstellung eine andere Vorschrift, so dem Ausspruche meines Geistes und Verstandes entgegen ist, und diese Vorschrift zur Sünde, so in der Einrichtung meiner Einligkeit sich zeigt, fäßelt mich und hält mich auf, wenn ich das Gute üben wil. Ich elender Mensch! wann werde ich frei werden von diesem Zusammenhange des Verderbens. ^{m)}

m) Röm. 7, 18. 24.

Bin ich allein so verderbt? Jederman, der Acht auf sich selbst hat, mus diese Untüchtigkeit zum Guten, diesen Hang zur Sünde, bei sich bemerken und empfinden. Leichtsininig vereitelte Menschen empfinden es zwar nicht, halten sich wol für gut bei ihrem Lasterleben, wenn sie keine Thaten begehen, so öffentlich unter Menschen geahndet werden: da sie aber nie auf ihr Innere achten wollen, da sie die Geistlichkeit des göttlichen Gesetzes nicht erkennen, wie es auf die Gedanken und Begierden des Herzens gehet, da sie mit Fleiße die Unordnung, so in ihrem Gemüthe herrschet, nicht bemerken wollen; so bleibet es dennoch eine gewisse Erfahrung, daß ein eingewurzelter böser Trieb in allen Sterblichen haftet, und können diese, die sich selbst gefallen, ihren Mangel eigenen Bewußtseins nicht einwenden. Alles Fichten und Trachten des menschlichen Herzens ist, von Jugend auf, seiner eigenen Art nach, böse; und immerdar äußert sich die verkehrte Neigung. ⁿ⁾ Die ganze Anlage unserer Gedanken und Entstehungsart unserer Begierden ist verkehrt, dem Gesetze Gottes zuwider, und sündhaft. Nach unserer eigentümlichen Beschaffenheit sind wir daher zum Dienste Gottes unbrauchbar, der göttlichen Glückseligkeit unfähig.

262 XVI. Von der angeborenen

unfähig, untauglich zu dem hohen Zwecke unserer Schöpfung.

1. Mos. 6, 5. 18, 21. 203.

Wir dürfen das Böse nicht außer uns und unserer Seele suchen; die Seele ist es, welche vornehmlich den Menschen ausmacht, welche auch eigentlich das Gute oder Böse thut, so dem Menschen zugeschrieben wird. Was aus der Sterblichen Munde gehet und was durch ihre Glieder geschieht, kommt aus dem Herzen: aus dem Herzen quillet das Böse, welches den Menschen verunreiniget; zuerst arge Gedanken und innere Verfündigungen, so in der Seele vorgehen; hernach die weitem Folgen davon, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstal, falsches Zeugnis, Lasterung und andere äußerliche Sünden, wozu der Mensch seinem Leib als ein Werkzeug misbrauchet. *) Wir bemerken bei uns eine große Uebermacht der verworrenen Eindrücke: was in die Sinne fällt und was wir äußerlich empfinden, rühret uns vielmehr, als was wir deutlich einsehen und aus reifer Ueberlegung urtheilen; sogar daß auch ein fester Vorsatz und ein ernstliches Bestreben der Hefigkeit und den häufigen Anfällen solcher Eindrücke nicht gnugsam widerstehen kan. Aus
dieser

dieser Gewalt des verworrenen Anblicks entsteht eine Neigung zu Scheingütern und also die Sünde: denn wenn wir die äußern Dinge, Güter, Vortheile, Vergnügungen, so uns durch die Sinne vorgestellet werden, den weit höhern unsichtbaren Vortheilen des Geistes, Gotte selbst und seiner Freundschaft, vorziehen, wie bei dem Reize, den ihnen die Sinnlichkeit beileget, azuleicht zu geschehen pfleget; so erwählen wir Scheingüter und verwerfen das Warhaftige, weichen also ab vom göttlichen Gesetze und sündigen.

o) Matth. 15, 19.

S. 204.

Es findet sich also in unserer Seele ein Mangel des richtigen Verhältnisses ihrer Kräfte: denn da bei einem Geiste das deutliche Erkenntnis die Oberhand haben, den Willen zu richtiger Entschließung lenken, auch die verworrenen Triebe, Begierden und Eindrücke beherrschen, also das gesamte Verhalten bestimmen und leiten sollte; so findet sich bei dem Menschen, seiner eigenthümlichen Beschaffenheit nach, das Gegentheil; die Sinnlichkeit mit ihrem verworrenen Eindrücke überwieget die bessern Einsichten, finstere Triebe und übereilte Begierden können leichtlig dem Verstande zuvor kommen und ihm

R 4

gebie-

gebieten. Die Unordnung erstreckt sich demnach über alle Seelenkräfte, über alle Arten der Gedanken und Begierden des Herzens; sie macht einen tadelhaften, ganz verkehrten Zustand und wird die Quelle der Sünden.

§. 205.

Die Begehrungskraft ist, nach dieser so mangelhaften Einrichtung, der Macht verworner Anblicke unterworfen, also, daß es dem Geiste schwer wird zum Genuße der ihm gebührenden Freiheit zu gelangen. Das ist der Vorzug eines Geistes und seine von dem Höchsten geschenkte Freiheit, daß er nicht, gleich dem Viehe, genöthigt ist schlechterdings die Anforderungen der Sinne zu erfüllen. Dazu hat ihm der Schöpfer Verstand und bessere Einsichten verliehen, daß er nach Ueberlegung handeln und aus deutlich erkanten Bewegungsgründen das Beste wählen sol. Wir Menschen sind mit Verstande begabet; Gott hat uns vermögend gemacht Erkenntnis von unsichtbaren und geistlichen Dingen zu erlangen. Allein, bei dem Zustande, den wir jetzt an uns bemerken, sind wir nicht völlig los von den viehischen Banden; sondern scheinen bestimmt zu sein um die Freiheit zu ringen, auf welche wir Anspruch machen: dabei fühlen wir uns unvermögend und

und kraftlos zu richtigen Entschlüssen, die der göttlichen Vorschrift gemäß wären; leicht ist es hingegen den stärkern Triebe zu folgen und sich von selbigem hinreißen zu lassen.

§. 206.

Die lebhaften Eindrücke der äußerlichen Empfindung stellen uns unablässig das Gegenwärtige vor, das unmittelbare Vergnügen aus dem Genuße irdischer Dinge und manche Beschwervlichkeit beim richtigen Verhalten, dessen vortheilhafte Folgen vor dem sterblichen Auge verborgen sind; daraus erwächst eine heftige Neigung zu den Scheingütern der sichtbaren Welt und eine starke Abneigung von wahrhaften Schätzen, deren Erlangung mit Mühe und mit dem Verluste vieler irdischen Ergänzungen vergesellschaftet ist. Diese böse Lust, so in dem Menschen wohnet, reizet ihn und reißet ihn hin zur Sünde; wie dann jede Regung des verkehrten Triebes wirkliche Sünde ist: ^{p)} daher führet auch die irdische Gesinnung eine Feindschaft gegen Gott mit sich, dessen Gebote ihr entgegen stehen; ^{q)} und wer den irrigen Lusten Raum läßt, wird immer weiter verschlimmert. ^{r)}

p) Jak. 1, 14. q) Röm. 8, 7. r) Eph. 4, 22.

Die blinden Triebe verblenden auch den Verstand und erfüllen ihn mit Irthum, daß also nichts als Finsternis in dem Herzen herrschet. *) Der Mensch ist abgeneigt auf geistliche Dinge zu achten, hält sie für gering und würdiget sie keiner ernstlichen Betrachtung: das macht ihn unfähig die Wahrheit lebendig zu erkennen. *) Gern bleibt er unwissend in der wichtigsten Lehre vom Dienste Gottes und von der höchsten Glückseligkeit; gern höret er falsche Meinungen, die der Grundpflicht entgegen sind und ihn von derselben freisprechen; er ist geneigt jedem Irthume beizupflichten, der seiner irdischen Gesinnung gemäß ist, den Gehorsam gegen Gott und sein Gesetz aufhebet, äußerliche Gebräuche für zureichend und einen innern Gottesdienst für unnöthig erklärt: auch findet jeder leicht von selbst allerlei Ursachen, womit er sich der versäumten Grundpflicht wegen entschuldiget; indem er theils die Schwierigkeit anführet und eine Unmöglichkeit vorgibt so hohe Lehren zu erfüllen, theils aber sich auf die Umstände und Geschäfte des Lebens beruft, in die er sich selbst verwickelt. Die verkehrte Begierde macht ihn geneigt auch irrig zu denken. Jeder Gedanke dieser Art, welcher dem Laster Freiheit geben, des Höchsten Ehre schmälern, das Frommsein

verklei-

verkleinern wil, ist Unrecht und wirkliche Versündigung: heget jemand solche Ueberlegungen, findet Gefallen an dem Irthume oder mißbrauchet sogar Verstand und Nachdenken zur Beschönigung des Unglaubens; dann sündigt er muthwillig und bestreitet mit erhabener Hand seinen Schöpfer.

*) Joh. 1, 5. Eph. 4, 17. 5, 8. Tit. 3, 3. *) 1 Kor. 2, 14.

§. 208.

Das Uebel erstrecket sich weiter auf den Leib und also über den ganzen Menschen. Häufig sind mit innerlichen Abweichungen, mit bösen Gedanken, Ueberlegungen und Begierden, auch äußerliche Sünden verbunden, wozu die Glieder Werkzeuge sind. Die Heiligkeit äußert sich durch ein unzüchtiges Gesicht und wilde Geberden; *) die hohen Augen der Stotzen übersehen alles mit übermüthiger Verachtung; **) durch mürrisches Wesen und heftigen Grim wird oftmals das Angesicht schäuslig; ***) denn was jemand im Sinne hat, siehet man ihm an den Augen an, es sei Gutes oder Böses; so ist der Mensch eingerichtet, daß Leib und Seele überein stimmen. Noch sündlicher ist daher die vorsätzliche Verstellung, wozu ein Falscher zu schaden sucht und hintergehet.

bet. Ein solcher Schalk scheint herablassend und ernstlich, aber seine Brust ist vol Betrugs; die Augen schläget er nieder und schweiget, um uns auszuholen: bemerket man seine Tücke nicht, so wird man unversehens übervorthetheilet; und wenn es ihm an Kräften mangelt Uebels zu thun, so schadet er hinterlistig, so bald er Gelegenheit findet. a)

u) Sir. 26, 12, 23, 5. Ez. 6, 9. 2 Pet. 2, 14. x) Spr. 21, 4. 30, 13. 6, 17. Ps. 18, 28. 131, 1. Jes. 10, 12. y) 1 Mos. 4, 5. 6. Sir. 25, 23. z) Sir. 13, 31. a) Sir. 19, 23, 25.

§. 209.

Gott allein ist wahrhaftig: die Sterblichen sind unwissend und schwach; daher ist keiner zuverlässig unter den Menschenkindern und im Eifer mögten wir sagen, alle Menschen sind Lügner. b) Die Boshaften befeißigen sich der Lügen: sie geben gute Worte, aber im Herzen wünschen sie Böses; die Rede lautet freundlich, und sie gedenken zu schaden; ihre Zungen schmeicheln, und sind doch bloße Schwerter; von ihren Lippen komt Betrug und ihr Mund stößet Falschheit aus. c) Sie betrügen, indem sie Böses rathen; sie schaden, indem sie lästern. cc) Der Ewige hasset falsche Zungen, die heimlich andere verleumden; sie werden nicht unge-

ungestrafet bleiben: falsche Zeugen, welche mit Frechheit lügen und Hader zwischen Brüdern erregen; sie werden dem götlichen Gerichte nicht enttrinnen. ^{d)} Auch der Stolzen Wuth und der Zankflüchtigen Wahnsinn verursachet vielen Hader: Man höret bittere Reden, zorniges Geschrei, boshafte Lasterungen; Scheltworte werden mit Scheltworten vergolten und Sünden mit Sünden gehäufet; denn wo man die Worte häufet, da fehlets nicht an Sünden. ^{e)}

^{b)} Röm. 3, 4. Ps. 62, 10. 116, 11. ^{c)} Ps. 62, 5. 55, 22. 57, 5. Röm. 3, 13. Jer. 9, 8. ^{cc)} Eph. 12, 20. Weish. 1, 11. ^{d)} Ps. 101, 5. 15, 3. Eph. 6, 16. 19, 12, 17. 14, 25. 19, 5. 28. ^{e)} Eph. 15, 18. 18, 6. 26, 21. 28, 25. ^{f)} Eph. 4, 31. 1 Pet. 3, 9. Eph. 10, 19.

§. 210.

Wie viele Versündigungen der voreiligen Zunge! Eitles Geschwätz, das die Sitten verderbet; schändlichen Reden und unanständigen Scherze, die Zucht und Ehrbarkeit verdrengen. ^{g)} Was können vereitelte Menschen anders, als Thorheit und Leichtsin, vorbringen? Was das Herz voll ist, davon redet der Mund. ^{h)} Unnütz und schädlich, wie das Gewäsch der Unverständigen, sind auch viele Fragen und Erfindungen, die mit einem Scheine der Einsicht vorgetragen werden, die Zank und Streit veranlassen.

anlassen, die auf Abwege führen, Menschen, so von der Wahrheit abgewichen sind, können durch eine scheinbare Lehre verleiten, und ihr nichtiges Geschrei vermehrt das gottlose Wesen, daß das Uebel gleich dem Krebse um sich frisset. ¹⁾ Die Zunge ist ein kleines Glied, aber ihre Wirkungen sind groß: schädlich; wenn sie von der innern Bosheit erregt wird, daß sie unser gesamtes Thun befleckt und als ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit entzündet, als ein wütendes Unthier, tödtliches Gift verbreitet. Durch sie wird Gott gelobet; durch sie werden Menschen verfluchet, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind: Segen und Fluch kommt aus einem Munde, Süßes und Bitteres fließet aus einer Quelle. Könnten wir doch unsere Zunge im Zaume halten! Die wildesten Thiere werden von Menschen gebändigt: aber welcher Mensch kan seine Zunge bändigen? wem entfähret nicht, auch wider seinen Vorsatz, ein Wort, so sich nicht geziemet? Der wäre vollkommen, welcher mit keinem Worte fehlte, sondern stets den ganzen Leib und alle seine Glieder in richtigen Schranken hielte. ¹⁾

2) 1 Kor. 15, 33. Kol. 3, 8. Eph. 4, 29. 5, 4. h) Matth. 12, 34. i) 1 Tim. 4, 7. 6, 20. 2 Tim. 2, 16. 23. Tit 1, 14. 3, 9. Kol. 2, 4. Eph. 5, 6. k) Spr. 12, 20. ¹⁾ 1) Jak. 3, 2, 10. Sir. 19, 16.

§. 211.

Wie häufig sehen wir aber nicht? daß diese Glieder zum Dienste der Unreinigkeit ergeben und als Werkzeuge der Sünden gemisbraucht werden, die dem Dienste des Höchsten geweiht sein sollten: die Menschen begehen dadurch sichtbare künftige Werke der Finsternis. ^{m)} Die Armie der Gottlosen verüben Frevelthaten, womit sie nach dem Verderben ringen: die Hände sind aufgethan zu nehmen, nach fremden Gütern zu greifen und sie an sich zu reißen: die Füße sind eifertig Schaden anzurichten und anderer Untergang zu befördern. ⁿ⁾ Wer wil allen Mißbrauch der Glieder namhaft machen, oder alle Sünden erzählen, die dadurch verübet werden? Wer wil die groben Unordnungen beschreiben, die den ganzen Leib einnehmen und verunreinigen? der Anblick des Guten oder Bösen, den die Verwirrung vergrößert, eine heftige Leidenschaft, eine unordentliche Begierde und Gemüthsbewegung ist schon vermögend unsern ganzen Bau zu erschüttern. Wer ist nun wol so vollkommen Meister über sich selbst, daß er die Leidenschaften, so ihm eigen sind, jederzeit gebührend mäßigen kan?

^{m)} Röm. 6, 13, 19. 13, 12. Gal. 5, 19. ⁿ⁾ Jes. 59, 6. 7. Weish. 1, 12. 16. Sir. 4, 36. Hiob 31, 7. Epr. 6, 18.

§. 212.

§. 212.

Es gereicht aber dieser Einfluss des innern Uebels dem Leibe zu nicht geringem Schaden. Er wird von der Gewalt der Leidenschaften angegriffen, wenn das Blut heftig in den Adern waltet, oder dessen Lauf unordentlich unterbrochen und gehemmet wird. Die zur Sünde gemisbrauchten Glieder werden dadurch aufs äußerste geschwächet und entkräftet. Daher entstehen Krankheiten, als festgesetzte Strafen. Ungezügelter Leidenschaften sind selbst heftigen Seuchen gleich: wie eine große Krankheit, so machen auch die Sorgen der Narung schlaflos, so verzehret auch den Leib das Wachen um Reichthum. Aengstliche Sorgen machen alt vor der Zeit, Zorn und Eifer verkürzen das Leben, manche ermorden sich auch durch unzeitige Traurigkeit. o) Gehäufte Sünden und einreißende Laster vermehren die Zahl der Schwachen, und sind Ursach, daß viele vor der Zeit hingerasset werden. p) denn wer mit Werken wider den Schöpfer sündigt, den läßt er in die Hände des Arztes fallen, den beleet er mit bösen und beschwerlichen Seuchen, die ihm ankleben, über den läßt er harte und langwürrige Krankheiten kommen, die schmerzhaft ihn aufreiben. q) Wie viele Beschwerden des Leibes entstehen nicht

nicht aus der Unmäßigkeit? ^{r)} wie viel fressende Krankheiten sind nicht Folgen abscheuliger Laster? und wer wil die schändliche Lustseuche beschreiben? Gräuliger Unthaten wegen werden unsinnige Knechte der Sünde gequälet, sehen das ofne Thor des Todes und nähern sich den Schlünden des Abgrundes. Gott rettet sie oft vom Verderben und fristet ihnen das Leben. ^{s)} Wenn sie aber aufs neue sündigen, wiederfähret ihnen billig ein Aergers. ^{t)} Also äußert das Uebel der inwohnenden Sünde seinen verderblichen Einfluß auf den Leib, dessen Abnahme zu befördern, ihn zu zerrütten und aufzureiben. ^{u)}

- o) Sir. 31, 1. 2: 30, 25. 26. p) 1 Kor. 11, 30.
 q) Sir. 38, 15. 5 Mos. 28, 59-61. r) Sir. 31, 24:
 37, 33. s) Ps. 107, 17-20. t) Joh. 5, 14.
 u) Röm. 7, 17. 20.

§. 213.

Wiederum wird solches Uebel durch die Beschaffenheit und Verfassung des Leibes unterhalten und vermehret: sein unrichtiger Zustand ist oftmals eine Quelle vieler bösen Reizungen und schwerer Verbrechen. Aus der Trunkenheit entstehet ein unsinniges und wildes Betragen, verkehrtes Reden, unmenschliches Geschrei, Zank, Streit, Wunden ohne Ursach, Mord und Unzucht, ^{uu)} Woher kommt unter euch so viele Hefigkeit,

S

tigkeit,

tigkeit, unbesonnenes Verfahren, grobe Ausschweifung? aus euren Begierden, die in euren Gliedern wüthen. x) Woher solche Wut eurer Begierden? aus mehr als einer Art von Unmäßigkeit. Wenn gleich kein so viehisches Wesen, als die Völlerei, aus jedem überflüssigen Genuße der Nahrung, der Lustbarkeiten, und anderer irdischen Dinge entspringet; so ist gleichwol jede Uebermaasse an sich sündlich und wird häufig eine Ursach weiterer Versündigungen: daher es eine Pflicht bleibt, daß wir gebührende Maaße halten in Verpflegung des Leibes; damit selbiger nicht widerspänstig und geil werde. y)

uu) Eph. 5, 18. Spr. 20, 1: 23, 29-33. x) Jak. 4, 1.

y) Röm. 13, 14.

§. 214.

Es ist in dem Leibe schon an sich, seiner beständigen Einrichtung nach, eine Ursach des Uebels zu finden: indem seine Glieder und sein ganzer Bau den Dingen, so in der Welt sind, weite und ofne Thore geben zu unserm Haupte und Herzen, daß wir leicht von den äußern Empfindungen eingenommen und mit sehr lebhaften Bildern erfüllt werden; welche Stärke der Sinlichkeit zwar an sich und in vieler Absicht für vortheilhaft anzusehen ist, aber in Vergleichung der weit schwächern Bezriffe von geistlig unsichtbaren Dingen das große Uebel

Uebel ganz verkehrter Neigungen und Begierden gebietet. Es ist ein Mangel der Seele, daß ihre deutlichen Einsichten von den wichtigsten Angelegenheiten sich in so großer Schwäche zeigen und so leicht von den sinnlichen Eindrücken überwältiget werden. Es hat aber dieses Uebel seinen entferntern Grund in der Beschaffenheit des Leibes, an dem sich auch seine Wirkungen merkligst äußern: wesswegen mit Rechte gesagt werden kan, daß das Uebel der Sünde in unsern Gliedern zu finden, daß die Bande des Leibes den Geist gefangen halten. ²⁾

²⁾ Röm. 7, 23.

§. 215.

Wie nun jedes thierische Geschlecht seine Art fortpflanzet, und nicht nur der besondere Bau des Leibes, sondern auch zugleich die ganz eigenen Triebe jeder Art auf die Jungen vererbet werden: also erben auch die Menschen von ihren Eltern die gesamte menschliche Verfassung, die Einrichtung des Leibes, mit allen Vorzügen und Mängeln, so an diesem Geschlechte haften. Es ist demnach der uns anlebende Trieb zum Bösen ein angerebtes Uebel, so durch die leibliche Geburt auf uns fortgepflanzt worden: denn wie kann ein Reiner entstehen von denen, welche sämtlich unrein sind? ¹⁾ Wir treten ans Tageslicht, nachdem wir mangelhaft gebildet und unter Sünden erwär-

§ 2

met

276 XVI. Von der angebohrnen

met worden; tragen also das Bild unserer irdischen Stameltern und fühlen gleiche Gebrechen: denn was auf thierische Weise vom Fleische seinen Ursprung nimt, ist Fleisch und irdisch gesinnet. b)

a) H. 14, 14. b) Pf. 51, 7. 1 Mos. 5, 3. 1 Kor. 15, 49. Joh. 3, 6.

§. 216.

Der ganze Mensch ist von Geburt nicht Geist, sondern Fleisch: c) sein Entstehen ist von fleischlicher Art, und seine Neigung gehet nur auf das, was die leiblichen Sinne rühret. Da er nach dieser thierischen Einrichtung dem sinnlichen Triebe folgt und seine Lüste zu erfüllen suchet: d) handelt er so, als ob der Leib allein ihm ausmache und in selbigem keine vernünftige Seele wohnete, die eines höhern Vergnügens fähig wäre. Es leistet der ursprünglich fleischliche Mensch dem geistlichen Gesetze Gottes keinen Gehorsam, ist auch dazu nicht vermögend: sondern seine schon fehlerhafte Verfassung wird noch immer weiter verderbet durch die Verführung verkehrter Begierden und betriegerlicher Lüste. e) Ehe die Kinder der Menschen anfangen vernünftig zu denken, befestigt sich schon die Sünde in ihnen; indem sie sich gewöhnen, den sinnlichen Reizungen Folge zu leisten: sie sündigen wirklich, so bald sie vermögend sind, Gutes und Böses deutlich zu unterscheiden, gleichwol aber diesem

sem Erkenntnisse zuwieder dem stärkern Triebe der
 Einligkeit gehorsamen: durch Wiederholung sol-
 ches unrichtigen Verfahrens wird selbiges zur be-
 ständigen Gewohnheit, das Verderben wächst, der
 Mensch wird ärger. Das ist unser Zustand.

c) 1 Mos. 6, 3. d) Gal. 5, 16. e) Röm. 8, 7: 7, 14.
 Ephes. 4, 22.

S. 217.

Aus der Tiefe solches Elendes rufen wir zu
 dem Höchsten, daß der sich unserer annehme: denn
 wir sind schwach und kraftlos; die ganze Seele
 ist krank, das ganze Herz ist matt, von der Fußsole
 bis aufs Haupt ist nichts gesundes an uns, lauter
 Wunden und Schweren und Eiterbeulen, die
 unheilbar sind. f) Heile du uns, Höchster, so
 werden wir gesund; hilf du uns, so ist uns gehol-
 fen: denn du bist allein der Arzt. g) Ewiger, du
 hilfreicher Gott! wir schreien Tag und Nacht zu
 dir: las unser Gebet vor dich kommen und merke
 auf unser Geschrei. Wir sind elend und ohn-
 mächtig; unsere Seele ist voll Jammers und un-
 ser Leben ist nahe beim Verderben: wir kommen
 um und gehen verlohren ohne Hülfe; als Tote
 und Erschlagene versinken wir in die Tiefe und
 fahren hin ins Finsternis des Abgrundes. Es
 gehen auch deine Fluten über uns, deine Ungnade
 drückt uns: wir fühlen das Schrecken deiner

Strafen, daß wir fast verzagen; sie umgeben uns, wie Wellen des Meeres, sie drohen uns auf allen Seiten: denn wir sind unrein und abscheulich. Darum scheuen wir uns vor deiner Heiligkeit und fürchten dein Gericht, welchem wir nicht entgehen. Unser Herz und Auge trauret, wegen solches Jammers, bey welchem der Menschen Hülfe verlohren ist. Du siehest, Ewiger, solches Elend; die Hülfe ist allein in deinen Händen, wir Armen überlassen uns dir: ^{h)} dich rufen wir an, zu dir breiten wir unsre Hände aus. Sei uns gnädig bei unserer Krankheit; heile uns, die wir am Leibe und Geiste entkräftet sind; wende dich zu uns und errette die verlassnen Seelen, hilf uns, um deiner Güte willen: daß wir mit Freuden dein gedenken und dir danken. Im Tode und Verderben gedenket man dein nicht; wer danket dir im Abgrunde? ⁱ⁾ wir aber wollen dir danken von ganzem Herzen und deinen Namen ehren ewiglig; wenn deine Güte sich herlig an uns beweiset und errettet uns aus dem Abgrunde des Verderbens. ^{k)} Deine Hand kan unter den Toten Wunder thun, daß die Erstorbenen belebet aufstehen und dir danken; daß sie aufstehen aus dem Grabe, deine Güte zu erzehlen, und aus dem Verderben, zu preisen deine Treue; daß deine Rettung erhoben werde von den Hülfslosen und deine Barmherzigkeit von dem verlohrenen Geschlechte: wenn du dein Gnadenlicht scheinen